

Groß-Siegharts, Markt mit Schloß

Literatur: M. W. A. V. 1896, 61; M. W. A. V. 1901, 61; PLESSER, Kirchen, 1901, 348; FAHRNGRUBER 186; SCHWEICKHARDT VI 88, 98.

Alte Ansichten: Radierung von G. M. Vischer, 1672 (Fig. 135). — Lithographie um 1830. — Kolorierte Federzeichnung von Hon. Burger um 1820 (Wien, Landesarchiv, D XXV 541). — (Haus des Michael Krippel) Kolorierte Federzeichnung von Ph. Krippel um 1800 (daselbst D XXV 543).

Archivalien: Pfarrarchiv mit Matriken seit 1710 und Gedenkbuch; Gemeindearchiv.

In diesem Orte und Umgebung erlangte St. Georgen an der Traisen 1112 Zehentrechte (Archiv, 1853, 246). Um 1584 hatten des Ludwig Welzers Erben hier 52 untertänige Häuser, war also der Ort ziemlich umfangreich (Schloßarchiv Ottenstein). Durch die folgende Kriegszeit (1619 wurde S. verwüstet. RAUPACH, Evang. Österreich III 393) sank die Häuserzahl bis auf 20 herab, doch wird der Ort 1675 als Markt bezeichnet (Konsistorialarchiv St. Pölten, Miscellanea). Da faßte der Herrschaftsbesitzer Johann Christoph Graf von Mallenthein den Entschluß, die Häuser durch Einführung der Fabrikation des feinen niederländischen oder sächsischen Barchents bis 1000 zu vermehren und den Ort Milldom oder Tausendhausen zu benennen. Er errichtete wirklich um 1720 hier 200 Kleinhäuser und zog Ansiedler besonders aus Schwaben daher, von denen die „Schwabengasse“ ihren Namen erhielt. Kaiser Karl VI. erhob darauf 1728 das „Dorf Grossen-Siegharts“ zu einem Markte mit drei Jahrmärkten und einem Wochenmarkt an jedem Donnerstage. Kaiser Franz I. gab 1792 noch einen vierten Jahrmarkt (Gemeindearchiv). Durch Einführung der Zwirnbandfabrikation und des Hausierens mit denselben wurde Siegharts der Hauptort des „Bandelkrämmer-Landls“. Heute bestehen Webereifabriken und gehört S. zu den vollreichsten Orten des Waldviertels.

Pfarr-
kirche.

Pfarrkirche zum hl. Johannes B.

In pfarrlicher Beziehung gehörte S. ursprünglich zum Gebiete von Raabs. Die 1376 genannte „öde St. Ulrichskirche bei S.“ hat westlich davon in den Wäldern gegen Ulrichschlag bestanden (Bl. f. Landesk. 1901, 367).

Die Kirche S. ist zuerst 1426 nachweisbar (LINK I 576). Sie war eine Filiale von Raabs, deren Weihbrief vor 1452 unter Pfarrer Gregor durch Brand zugrunde ging. Heidenreich Kattauer von S. stiftete 1491 Güter zur St. Johanneskirche in S. für Abhaltung des Gottesdienstes in St. Gruen (wahrscheinlich die öde St. Hieronymuskapelle außer Siegharts) und 1546 waren Verhandlungen wegen Errichtung eines Friedhofes bei der Kirche der „hl. Crescentia“, worunter nur die jetzige Pfarrkirche verstanden werden kann (Konsistorialarchiv St. Pölten). Von 1577—1627 waren hier lutherische Prediger; 1708 war die Kirche sehr dunkel und durchwegs gewölbt, der Hochaltar schön, und S. war wieder mit Raabs vereinigt. Johann Christoph Ferdinand von Mallenthein setzte 1709 die Anstellung eines Vikars, 1713 die Wiederherstellung des Friedhofes durch. 1720 wurde mit dem Baue der Kirche begonnen und 1722 verpflichtete sich der Grundherr, das Gebäude nach dem vorgelegten Grund- und Aufriß ganz auf eigene Kosten aufzuführen. 1724 wurde der Dachstuhl aufgesetzt, 1725 wurde von Johann Math. Mayerhofer die Turmuhr gemalt. 1727 malte ein Maler namens Carolus, vielleicht Carl Resfeld, die Deckenfresken. Durch die Krida des gräflichen Wohltäters, der dafür über 80.000 fl. ausgegeben hatte, blieb die Kirche 1732 unvollendet. 1764



Fig. 132 Groß-Siegharts, Pfarrkirche (S. 133)

ließ Ferdinand Baron von Waldstetten den Hochaltar aufstellen. 1769 wurde der Turm gedeckt. 1783 wurde S. zur Pfarre erhoben. 1788 malte Josef Molk an den Abschlußwänden des Querschiffes einen Altar-

aufbau und darüber das Fresko Christi Verklärung und Johannes auf Patmos. Beide Gemälde wurden 1862 bei Vergrößerung der Fenster teilweise vernichtet und übertüncht. In demselben Jahre wurden die Deckenfresken von G. Mayerhofer aufgefrischt. Die Seitenaltäre sind von 1886—1887, der Tabernakel des Hochaltars von 1894, die Kanzel von 1895.

Beschreibung: Zentralanlage mit quadratischem Vierungsraum, etwas kürzeren Querarmen und einheitlicher Bemalung aller Deckenpartien. Das einfache Äußere mit Westturm, exponiert gelegen (Fig. 132 und 133). Von der Einrichtung ist das schöne Grabmal von besonderer Bedeutung.

Beschreibung.
Fig. 132 u. 133.

Äußeres:

Äußeres.

Backsteinbau, die Wandteile grau, die gliedernden Teile weiß gefärbelt; unbedeutender grauer Sockel, hart profiliertes Kranzgesims.

Westfassade: Grauer Sockel, Postament zwischen profilierten Gesimsen, Hauptgeschoß und dreiteiliges Gebälk. Vertikalgliederung durch eine Riesenordnung von dorischen Pilastern, deren Postamente im allgemeinen Postament und Sockel vertreten; die beiden mittleren Pilaster sind außen von Halbpilastern begleitet. Das

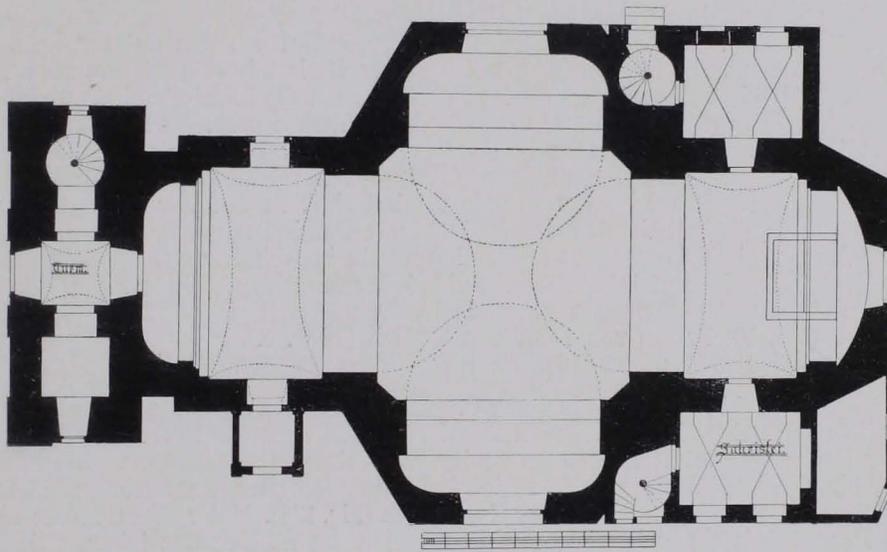


Fig. 133 Groß-Siegharts, Pfarrkirche, Grundriß 1 : 300 (S. 133)

Postament ist mit rechteckigen Feldern in vertiefter Rahmung besetzt und wird im breiten Mittelfelde von der Tür durchbrochen, zu der drei Stufen emporführen. Die Tür wird von zwei Pfeilern mit profilierten Abschlußplatten eingefasst, die über breitem, seichten Giebelfeld ein profiliertes, in der Mitte gebrochenes Gebälk tragen. Im Hauptgeschoße im Mittelfelde hohes, rundbogig abgeschlossenes Fenster in Rahmung, mit geringer Verzierung unter der vortretenden Sohlbank und Keilstein und Voluten unter dem segmentbogigem Sturzbalken. In den beiden seitlichen Wandfeldern unten gerahmte Rundbogennischen mit drei Keilsteinen, darüber rechteckiges, gerahmtes Fenster. Über dem Mittelfelde bildet der oberste Teil des dreiteiligen Gebälkes einen Flachgiebel. Darüber ein kurzer Sockel mit gerahmtem Breitfenster, an den sich seitlich kurze Giebelschenkel anschließen. Darauf der aufgesetzte Turm. Die Gliederung der Westfassade setzt sich im N. und S. im westlichsten Wandfelde fort; im Postamente gerahmtes Rundfenster, im Hauptgeschoße zwei rechteckige Fenster übereinander.

Die übrigen Teile der Kirche, Langhaus, die beiden Kreuzarme und der Chor sind einheitlich gegliedert, und zwar sind die Wandfelder durch einfache oder gekuppelte Lisenen eingefasst, zwischen denen die Wandfelder wenig vertieft sind. Im Langhausfelde rechteckige Tür mit Volutenumrahmung (im S. mit modernem Vorbaue) darüber segmentbogig abgeschlossenes, gerahmtes Fenster und über diesem breites Kartuschenfenster. Die beiden Kreuzarme dreiseitig vorspringend mit großem Segmentbogenfenster in der mittleren Seite. Im Chore über dem Anbaue an der Nord- und Südseite je ein Fenster wie im Langhause, ein ebensolches in der mittleren Seite des dreiseitigen Abschlusses. Ziegeldach über Langhaus, Kreuzarme und Chor.

Turm: Über der Westfassade des Langhauses aufgesetzt, quadratisch, eingeschossig. Jede Seite von Pilastern mit reichen, ionischen Kapitälern eingefasst; zwischen je zwei im Eck aneinanderstoßenden ist die Kante

Turm.

abgeschrägt. Das Wandfeld jeder Seite ist von einem großen, rundbogigen Schallfenster eingenommen, das von Pilastern mit Muschelbekrönung ihres vertieften Mittelfeldes eingeschlossen ist. Im Gebälke Füllfelder, darüber rundes Zifferblatt in quadratischem Felde. In der Mitte jeder Seite biegt sich das sehr kräftig profilierte Kranzgesims empor und enthält in halbrundem Giebfeld ein großes Cherubsköpfchen aus Stuck. Blechgedecktes hohes Glockenspitzdach mit Knauf und Kreuz.

Anbauten. **A n b a u t e n**: 1. Nördlich vom Chore, rechteckig, einstöckig, die beiden Geschosse durch ein Sims getrennt. Profiliertes Abschlußgesims. — Das Untergeschoß gebändert. Im N. im Obergeschosse vier rechteckige, gerahmte Fenster, im Untergeschosse drei (zwei davon vermauert) und Tür mit breitem Oberlichte; im O. in beiden Geschossen je ein Fenster, das untere vermauert. Schindeldach.
2. Südlich vom Chore, wie 1; das Untergeschoß glatt, in ihm im S. eine Tür und wie im Obergeschosse je drei Fenster; im O. im Oberstock ein Fenster.

Stiegenaufgang. **S t i e g e n a u f g a n g**: Vom Orte zur Westseite, in drei Absätzen; am unteren Ende auf geschwungenen Postamenten geringe Steinfiguren der Hl. Johannes von Nepomuk und Sebastian. Von 1830 datiert.

Inneres.

I n n e r e s:

Zentrale Anlage, ein quadratischer Vierungsraum, an den sich im W. ein, dem östlichen Chor entsprechendes Langhaus und zwei Querarme im N. und S. anschließen. Die Gestaltung der Wände einheitlich mit Stuckmarmorverkleidung: dunkelgrauer Sockel, von rotgerahmten Türen unterbrochen, unter den gliedernden Pilastern vortretend. Diese rötlich über lichtgrauer Basis mit ebensolchen, zum Teil vergoldeten, östlichen Kapitälern. Dreiteiliges Abschlußgebälk im N. und S., um die Pilasterkapitäle verkröpft; der oberste Teil des Gebälkes auch die Querarmabschlüsse umlaufend. Die Wände grau, die Decke mit figuralen Fresken. Vierungsquadrat mit abgeschrägten Kanten; Flachkuppel über vier breiten Gurtbogen auflastend, die mit vergoldeten Stuckornamenten — Band- und Tressenwerk — um ein ausgespartes Kartuschefeld mit steinfarbenen gemalten Engelsköpfchen auf blauem Grunde verziert sind. In den vier Zwickeln der Kuppel: über steinfarbenen Postamenten, die mit Voluten eingefast und mit profilierten, um eine Muschel rund ausbiegenden Deckplatten abgeschlossen sind, Gruppen von je drei Aposteln in lebhafter Bewegung in das Dreieck hineinkomponiert und zum Teil seinen steinfarbenen Abschluß überschneidend. In der Flachkuppel: Maria von großen und kleinen Engeln emporgetragen, oben die hl. Dreifaltigkeit sie empfangend. Steinfarbene, architektonische Bordüre (Taf. V). Fresko von 1727, von Resfeld (?) (s. o.).
Den Gurtbogen entsprechen in der Wandgliederung gekuppelte Pilaster.

Taf. V.

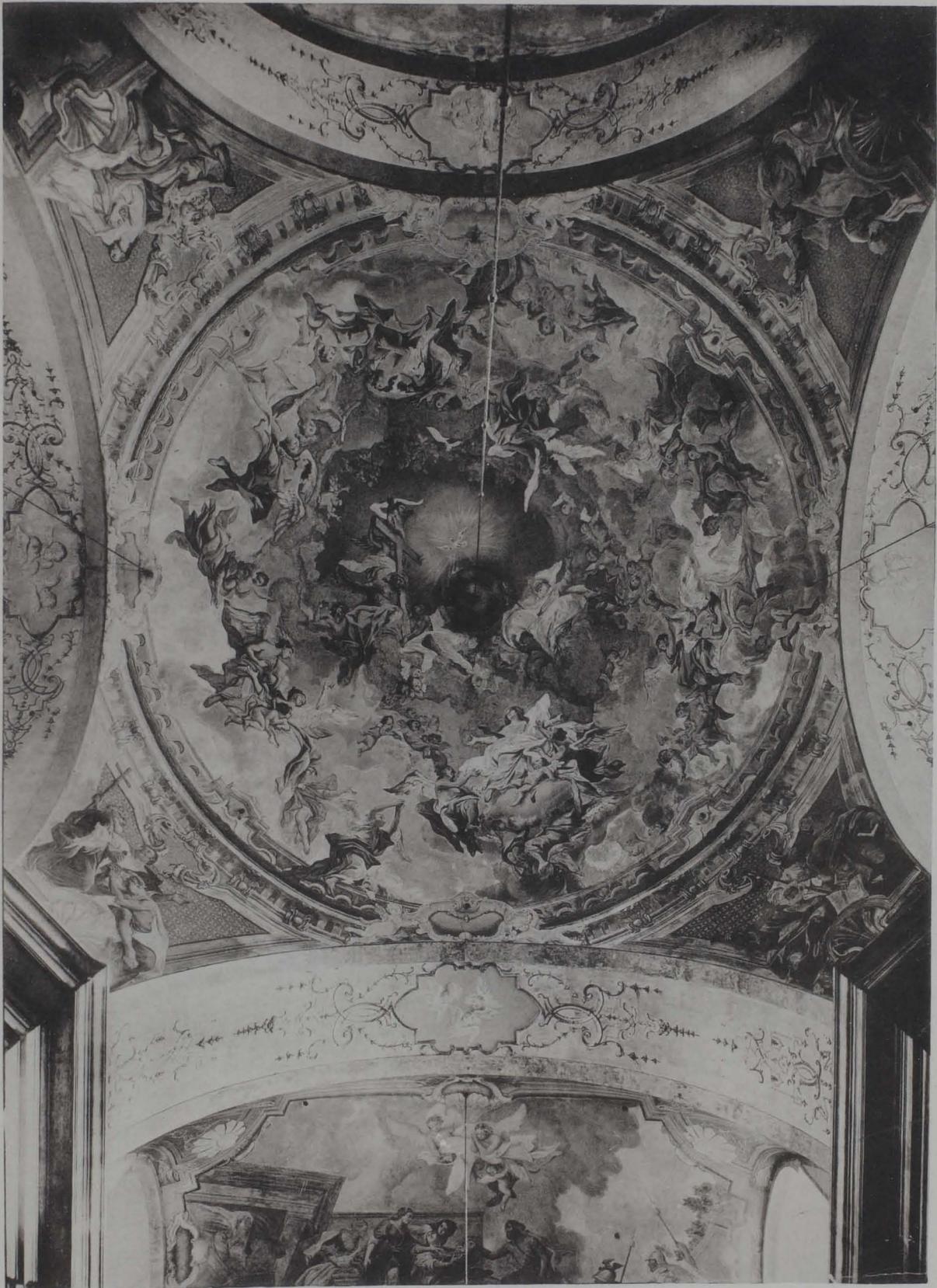
Langhaus.

L a n g h a u s: Eine rechteckige Travee, die gegen O. durch die Vierungspilaster, gegen W. durch einen Halbpilaster abschließt, an den sich ein, die Empore flankierender Pilaster angliedert; diesem westlichen Bündel entspricht an der Decke ein gestufter Gurtbogen mit vergoldetem Stuckornament. Ein Klostergewölbejoch mit dem Fresko, die Predigt Johannes d. T., in tropischer Landschaft mit zahlreichen Zuhörern, in Umrahmung mit steinfarbenen Palmettenmuscheln und Kartuschen (Fig. 134). Unter dem Gewölbe über dem Kranzgesimse sitzt im N. und S. je ein breites Segmentbogenfenster. Im W. Emporeneinbau, gleichfalls mit Stuckmarmor verkleidet; über einem grauen, gedrückten Kuppelgewölbe und zwei roten Wandpilastern aufruhend, die im unteren Drittel abgeschnitten sind und deren Deckplatten die abgerundete, untere Emporenhalle umlaufen (im W. über der Tür entfernt). Die obere Empore mit Halbkuppelgewölbe, in das im W. eine abgerundete Stichkappe einspringt. Unter dieser eine Rundbogenöffnung in das tonnengewölbte, obere Turmgeschoß, das Licht vom Turmfenster im W. einlassend. Die Empore springt geschwungen vor, der Ablauf ist mit Bändern aus vergoldetem Stukko besetzt, die den rötlichen Rahmen des gedrückten Rundbogens überschneiden, in dem sich die untere Halle zum Schiff öffnet. Die Emporenbrüstung ist von rötlichen, profilierten Gesimsen eingefast, von balusterartigen Bändern in Felder gliedert, mit vergoldetem Stukko ornamentiert. Im N. und S. des Langhausraumes Tür in Segmentbogennische, darüber hohes Segmentbogenfenster; im W. rechteckige Tür.

Fig. 134.

Chor.

C h o r: Um eine Stufe erhöht, durch ein Speisgitter aus grauen Balustern zwischen roten Deckplatten abgeschlossen; das westliche Joch dem östlichen des Langhauses entsprechend gebildet. Deckenfresko: Enthauptung Johannes'; in der Mitte der Leichnam, der Henker legt das Haupt auf eine Schüssel, die eine kniende Dienerin trägt, neben dieser stehen Salome und Herodias; mehrere Personen herum, die grausend zurückschrecken. Im Wandfelde zwei kleine Türen mit linearer, zweifarbiger Intarsia, darüber Oratoriumfenster in reicher, fast das ganze Wandfeld einnehmender Verkleidung aus grauem Stuckmarmor, geschwungen vorspringend, das hohe, rundbogige Mittelfenster und die seitlichen, schmalen, rechteckigen Öffnungen von Pilasterbündeln eingefast, die auf einer von profilierten Gesimsen eingeschlossenen Brüstung aufstehen; unter dieser Ablauf, nach oben mit kräftigem Wulst, nach unten mit sanfter Rundung endend; über den Pilastern dreiteiliges Kämpfergebälk, das in der Mitte um das Fenster rund ausbiegt und einen Kellstein enthält; einfassender Flachgiebel. Ostabschluß, halbrund, mit Kuppelgewölbe und einer im O. einspringenden Stichkappe, darunter ein Breitenfenster wie im Langhause und Chore. Querarme dem Ostabschlusse des Chores entsprechend; abgerundet, mit Kuppelgewölbe, in das ein hohes Segmentbogenfenster und darüber eine Stichkappe ein-



TAFEL V GROSS-SIEGHARTS, PFARRKIRCHE, DECKENFRESKO (S. 134)

schneiden; im Gewölbe seitlich von den Feldern Figuren der großen Propheten in steinfarbener, architektonischer Umrahmung; das Gewölbe ornamental bemalt.

T u r m : Untergeschoß; Vorhalle mit Klostergewölbe über umlaufendem, profilierten Gesimse. Im O. und W. Tür in tiefer Segmentbogennische, im N. und S. rechteckige Öffnung zu Nebenräumen.

Turm.

A n b a u t e n : 1. Im N. des Chores. Rechteckig, tonnengewölbt, mit einspringenden Zwickeln; ein Fenster im N., Tür im W. zur Oratoriumstiege und im S. zum Chore. Darüber herrschaftliches Oratorium.

Anbauten.



Fig. 134 Groß-Siegharts, Pfarrkirche, Deckenfresko, Predigt Johannes des Täufers (S. 134)

2. Im S. des Chores; unten Sakristei, wie Anbau 1 mit Fenster im S. und Tür im W. (zur Oratoriumstiege) und N. Im O. Stukko, überstrichen, Gitter- und Volutenornament mit bekrönendem Baldachin. Anfang des XVIII. Jhs. Oratorium rechteckig, Flachdecke über Kornische, ein Fenster im O., zwei im S., große Rundbogenöffnung zu den vorgebauten drei Oratoriumfenstern im N. Im W. Tür zur Stiege.

Einrichtung:

Einrichtung.

1. Hochaltar: Grau, grün und rot marmorierter Bildaufbau (mit neuen Figuren), die östliche Abschlußwand verkleidend, das Fenster mit einbeziehend. Über Sockel, der an den Flügeln übereck vorspringt, ein mit Feldern gegliederter Unterbau; der Hauptteil jederseits von einem System aus zwei Säulen vor Pilastern

Altäre.

mit dreiteiligem Gebälke flankiert. Der oberste, stark ausladende Teil des Gebälkes setzt sich schwächer und segmentbögig geschwungen über dem Mittelteile fort. Darüber Aufsatz, seitlich von kannelierten Steilvoluten und Pilasterbündeln eingerahmt, nach oben von reich profiliertem Gebälke abgeschlossen, das sich in der Mitte segmentbögig ausbiegt. Das Aufsatzfeld ist von einer breiten Öffnung mit gedrücktem Rundbogenabschlusse fast ganz durchbrochen; dahinter modern verglastes Fenster. Altarbild mit geschwungenem Abschlusse, in schwarz marmoriertem Rahmen mit Goldleiste: Kruzifixus mit Magdalena zu Füßen, daneben Maria und Johannes; Nachtstück. Langgestreckte Figuren. 1764 aufgestellt; s. o.
Freistehende Mensa mit Tabernakel, modern.

2. In der Marienkapelle; skulpturaler Altar, Holz, weiß gefaßt und vergoldet. Wandaufbau mit gering vortretendem Tabernakel, auf dem das Lamm auf dem Buche liegt; in Relief Blumenvasen als Reliquienbehälter, darüber Rundbogennische in Rahmung mit Flechtbändern und Rosetten und angesetzt, geschnitzten Kranze. In der verglasten Mittelnische polychromierte und vergoldete Holzstatue, Maria mit dem Jesuskinde stehend, mit barocken Kronen; ausgesprochene Y-Stellung. Um 1450, der Altar um 1790.

Gemälde. Gemälde: Im Oratorium 2. Kleines Bild, Öl auf Leinwand; hl. Dreifaltigkeit von Engeln und Putten umgeben. Ende des XVIII. Jhs., geringes, schadhaftes Bild.

Orgel. Orgel: Spiel- und Pfeifenkasten in grau marmorierter Verkleidung mit vergoldeten Rankenornamenten; auf Sockeln zwischen Gesimsen aufstehend, mit bekrönendem Gebälkabschlusse; applizierte Rosetten und weiß gefaßte, bekrönende Urnen. Pfeifenkasten in zwei Flügeln seitlich von der Öffnung zum Turme angeordnet, gegen diese aufsteigend und durch ein Zifferblatt in geschnitzter Rahmung verbunden. Drittes Viertel des XVIII. Jhs.

Grabmonument. Grabmonument: Im nördlichen Querarm. Aus einem gestuften, rötlich marmorierten Sockel, aus einem von zwei schwarzen, profilierten Sims eingefaßten Postament und einem Hauptaufbau bestehend. Das Postament springt im Mittelteile schwach vor und ist an den Kanten abgerundet; in der Mitte schwarze Inschrifttafel (mit den Stifflöchern der einst vorhandenen Buchstaben) von vergoldeten Festons und Eckrosetten seitlich eingefaßt. Darüber schmaler, grauer Sarkophag in Relief mit vergoldetem Doppelwappen zwischen langgezogener Draperie. Der Hauptaufbau zeigt ein, der Wandrundung angepaßt, schwach vortretendes, antikisierendes Bauwerk in Form eines Breitpfeilers mit Triglyphengesims und aufgesetztem Rundgiebel, der von einer männlichen Büste bekrönt ist, während rechts ein steinfarbener Putto auf dem Giebel liegt; der Giebel links abgebrochen, daneben eine Eule. Vor diesem Bau Pyramidenstutz aus Quadersteinen mit einem roten Querbande daran. Inschrifttafel mit unleserlichen Schriftzügen. Darüber vergoldetes Wappenschild mit einem bewehrten Arm. Über roter Abschlußplatte dunkle Urne mit gräzisierung Ornamenten, von einer Schlange umwunden. Seitlich vom Aufbau ein Sarkophag(?) im Verkurz. Naturalistisches Flachrelief, blauer Himmel, links Felsen, rechts Bäume und ein Obelisk über prismatischem Sockel; vorne Stufen, mit Gras bewachsen, zu einem offen Grab hinableitend, aus dem ein Skelett heraussteigt. Dieses ist wie die folgenden Figuren aus Blei; es hält in der Linken ein Stundenglas, die Rechte führt einen Mann, der in biblischem Gewande gekleidet, die Stufen herabkommt; er wendet sich, Abschied nehmend, nach den Seinigen um, die im Zeitkostüm gekleidet, ihn umringen und ihren Schmerz mit lebhaften Gebärden bekunden; es sind vier bartlose Männer; im Hintergrunde drei weinende Frauen. Ringsum Säulentrümmern und eine rote Tafel mit Spruch. Das ganze Relief wird durch ein flaches Band an der Wand im Rechteck eingefaßt (Taf. VI). Grabmal des Johann Michael von Grosser (gest. 1784), gegen Ende des XVIII. Jhs. von dessen Söhnen Johann Michael II. und Leopold errichtet. Die Dargestellten sind der Beigesetzte, seine Gattin Rigotti di Mori, seine vier Söhne und zwei Töchter. Der Künstler ist unbekannt (siehe Übersicht) und die Zuschreibungen an Fischer oder Zauner (LG in M. W. A. V. a. a. O.) kaum haltbar; eher scheint C. Merville in Betracht zu kommen (s. Übersicht).

2. In der Sakristei Kehlheimer Platte in überschmierter Stuckrahmung; *Theresia Eggerin 1750*.

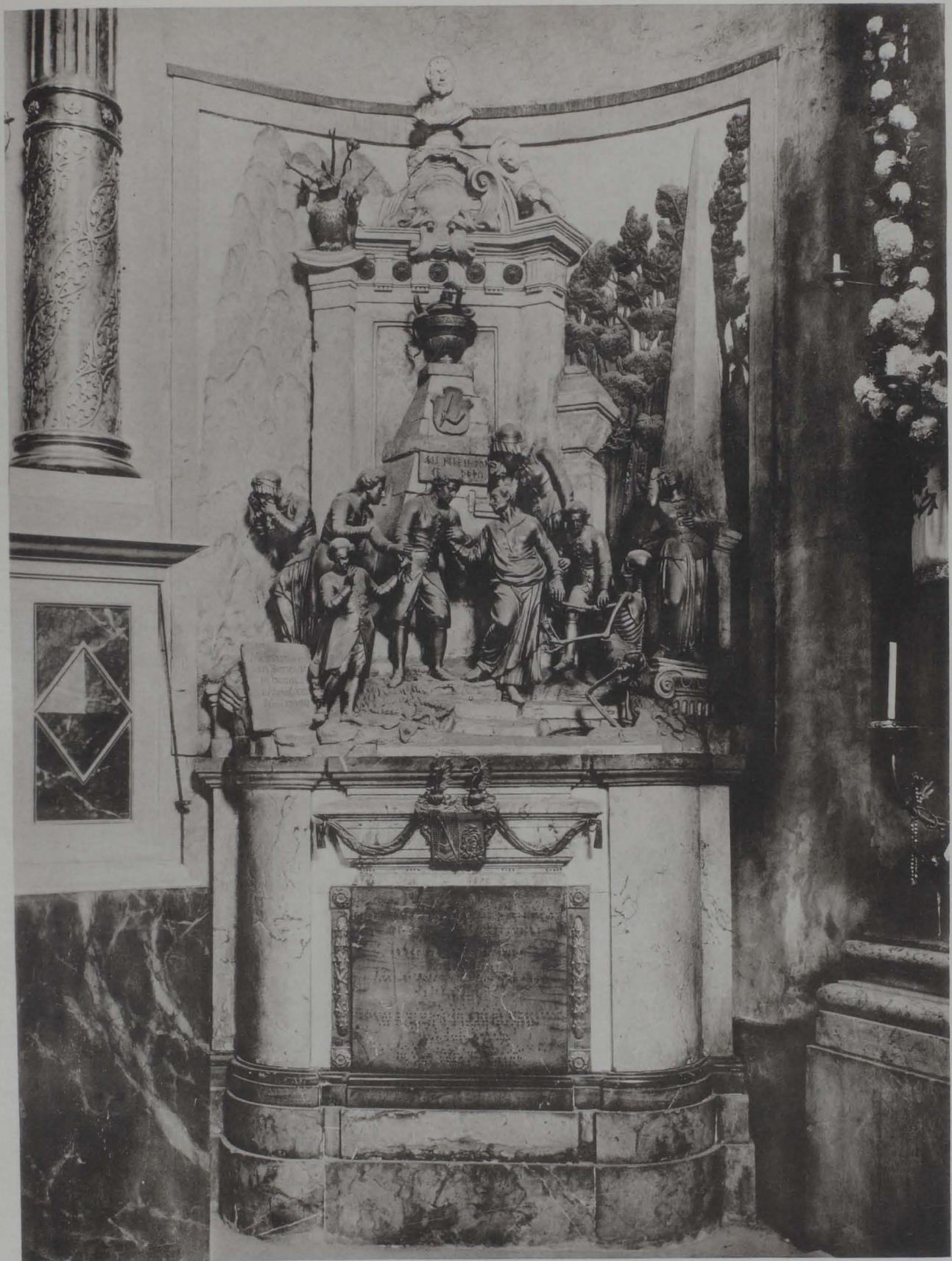
Kelch. Kelch: Cuppa aus Silber, vergoldet, mit Freistempel und neuer Punze; in silbernem Korbe. Bandornament um drei ovale Medaillons mit Köpfen Christi, Mariae und eines bärtigen Heiligen. Um 1710. Fuß erneut. Kreuzreliquiar; Messing, vergoldet, mit getriebenen, flamboyanten Ornamenten am ovalen Fuße; Sonnenmonstranz. Um 1760.

Im Pfarrarchiv Rechnungsbuch; Einband aus grünem Stoffe mit versilberten Beschlägen in der Mitte und an den Ecken; Rocaille und Gitterwerk; in der Mitte Madonna mit dem Kinde in reicher Umrahmung, an der Rückseite hl. Ignatius. Um 1760.

Ehemalige Hieronymuskapelle.

Ehemalige Kapelle zum hl. Hieronymus.

Diese Wallfahrtskapelle lag $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb der Kirche auf freiem Felde und soll schon um 1430 bestanden haben; denn nach der Volkssage wollten die Hussiten die in ihr verehrte, jetzt in der Pfarrkirche befindliche Marienstatue zerstören und warfen sie, von den Kaiserlichen überrascht, in den Teich. 1491 macht Heidenreich von Kattau eine Stiftung zu dieser Kirche, die schon damals den Beinamen St. Gruen oder Granakapelle führte. Anlässlich der Errichtung eines Vikariats in S., 1709, wurde die schadhafte Kirche renoviert und 1718 ein Portatile für sie angeschafft. Die Entweihung und Schließung der Kapelle erfolgte 1786.



TAFEL VI

GROSS-SIEGHARTS, PFARRKIRCHE, GRABMAL DES JOHANN MICHAEL VON GROSSER (S. 136)



Fig. 135 Schloß Siegharts
nach der Radierung von G. M. Vischer von 1672 (S. 137)

dann die Einpach, Waldstätten bis 1785 und die Edlen von Großer bis 1808 besonders hervorzuheben. Die Kapelle im Schlosse wurde 1708 hergestellt und hatte 1711 einen eigenen Kaplan. Sie enthielt 1734 einen Altar zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes (Dekanatsarchiv Raabs). Anlage des XVI. Jhs. Am Anfange des XVIII. Jhs. vielfach adaptiert, am Ende des XIX. Jhs. umfassend restauriert (Fig. 135 und 136).

Auf einem, gegen W. abfallenden, als Garten gestalteten Hügel nördlich von der Kirche gelegen. Grauweiß gefärbelt; ein langer Westtrakt und ein kurzer Südtrakt stoßen im rechten Winkel aneinander; beide enthalten an den Frontseiten (erneute) Fenster in zwei Geschossen, an den Innenseiten in einem Geschosse. An der Ecke der beiden Trakte und an der Ostecke des Südtraktes Rundtürme, die von dem profilierten Kranzgesimse des Hauptgebäudes mit abgeschlossen werden. Zum Teil neu eingedeckt, der Südtrakt mit Schindel-satteldach mit Haubendachfenstern.

An der Nordecke des langen Westtraktes hoher, vierseitiger Turm mit einem von kleinen Konsolen getragenen, profilierten Kranzgesimse und Zinnenbekrönung. Östlich angebaut ein etwas niedriger, turmartiger, gestufter Gebäudeteil mit Zinnenbekrönung.

Nördlich schließen sich an diese Turmbauten Gebäudetrakte an, die mit einer zinnenbekrönten Scheinfassade im W. einen etwa quadratischen Hof einschließen; die Fenster dieser Trakte mit steinernen Sohlbänken und profilierten Sturzbalken, an zwei Seiten erneute flache Pergola.

In einem tonnengewölbten Erdgeschoßraum eine Tür in profilierter Laibung mit Datum 1532; am Abschlußgebälke zwei kleine skulptierte Wappenschilder und Inschrift: . . . *Greiseneck zu Delach und Veronica Dach(pech)* . . . — Im ersten Stock rechteckiger Sitzungssaal; über profilierter Kornische Flachdecke mit reicher Stuckverzierung um einen neu gemalten, ovalen Mittelspiegel. Rankenwerk mit Putten und frei heraustretenden Adlern; in den Ecken ovale Medaillons mit weiblichen Brustbildern. Anfang des XVIII. Jhs., sehr stark erneuert. — Anstoßend die ehemalige, jetzt als Registratur adaptierte Kapelle; Tonnengewölbe mit einspringenden Kappen, deren Berührungspunkte mit Rosetten besetzt sind; herum Blattranken aus weißem Stuck. Wie oben. — Saal der Sparkasse, ähnlich dekoriert wie der Sitzungssaal, nur etwas einfacher.

Privathäuser: Nr. 34. Eckhaus, rechteckig; im gebänderten Untergeschosse Rundbogentor, dessen Keilstein eine Kartusche mit *P. K. 1680* enthält; das Obergeschoß

Schloß, Eigentum der Marktgemeinde S. Das danach benannte Geschlecht bestand 1304 bis 1342 (Archiv, 1853, 253) und wurde von den Peuger abgelöst (Fontes XX I216), auf welche die Pillung 1383 folgten (ADLER, 1876, 91). Um 1429 erscheint Jörg von Treven, genannt der Steirer, vielleicht aus Steiermark stammend (Fontes XXI 310; SCHMIEDER, Matricula 15), dann die Meißbauer und vor 1455 die Kattauer (Notizenblatt 1859, 189; 1854, 137). Nach diesen folgte Johann Dachpeck (gest. 1499), dessen Tochter Veronika S. ihrem Gemahle Ruprecht Welzer um 1515 und nach dessen Tode dem Christoph von Greißenegg (1530) zubrachte. 1542 folgten die Welzer bis 1614. Von den folgenden Besitzern sind die Grafen Mallenthein, 1681—1732,

Schloß.

Fig. 135, 136.



Fig. 136 Groß-Siegharts, Schloß (S. 137)

Privathäuser.

durch ionische Pilaster gegliedert, die Fenster in Rahmung, abwechselnd mit Kielbogen- und Segmentbogenabschluß. Mitte des XVIII. Jhs.

Nr. 137. Gequadrates Untergeschoß, glattes Obergeschoß, durch zwei Gesimse getrennt. Die Fenster des Obergeschoßes ohne Gesims aufsitzen, die des Untergeschoßes mit Sohlbankgesims. In der Mitte vortretender Risalit mit einem von Pilastern flankierten Portal. Giebelaufsatz. Anfang des XIX. Jhs.

Nr. 138. Großes einstöckiges Gehöft mit leicht vorspringendem Mittelrisalit, Lisenengliederung und hervorgehobenem Parapett. In der Hauptfront zwei Rundbogennischen mit Statuen der Immaculata und des hl. Josef. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Thaya, Markt

Literatur: SCHWEICKHARDT V 200; Pfarrer AUG. DIMTER in Geschichtl. Beilag. VII 265—310; PLESSER, Kirchen, 1901, 364; M. W. V. XXVII, 40; M. W. A. V. 1896, 41 ff.; FAHRNGRUBER 201; Geschichtl. Beilag. IX 271; SCHWEICKHARDT V 200.

Archivalien: Pfarrarchiv mit Matriken seit zirka 1657 und Gedenkbuch.

Prähistorische Funde: In der Gegend wurden Erdställe aufgedeckt (M. f. Landesk. 1909, 378, 379).

Die erste Erwähnung des Ortes erfolgt 1112; Besitzer des Lehensgutes T. kommen bereits im XII. Jh. vor, 1132—1351 erscheint ein Adelsgeschlecht von Tigia, Thy oder Tige, das hier hauste. 1386—1629 gehört T. dem Geschlechte der Puchheim. Vor 1359 hatte der Ort einen Wochenmarkt, der mit Rücksicht auf Waidhofen damals aufgelassen werden mußte (Bl. f. Landesk. 1893, 154). Als Markt erscheint T. auch 1369 (Notizenblatt, 1853, 260). Der Ort erlangte früh ein eigenes Siegel, das bereits 1379 genannt wird (Geschichtl. Beilag. VIII 388) und in der gleichzeitigen Form erhalten ist. Es stellt einen vierseitigen Turm mit dem Bindenschilder an der vorderen Seite vor, der sich auf einem Sockel erhebt und oben mit Zinnengalerie und Giebeldach abschließt; an beiden Seiten ragen auf gebogenen Stäben je ein laternenartiges Wachtürmchen mit viereckigem Fenster und Giebeldach hinaus (W. A. V., XV; Notizenblatt, 1859, 29). Umschrift in Majuskeln: S. der. erebaren. burgere. zv. tejav. Kaiser Friedrich III. bewilligte 1459 einen Wochenmarkt an jedem Dienstage.

Im XV. Jahrhunderte war T. befestigt (Spuren sind noch vorhanden) und spielte in den Kriegen eine Rolle. Schon 1430 bemächtigte sich der „große Tabor“ der Hussiten auch des festen Ortes Thaya (LINK, Annalen II 96). 1483 hatten sich hier böhmische Truppen festgesetzt, die erst am 7. Mai 1493 durch Belagerung mit großem Geschütz bezwungen wurden (LINK, Annalen II 311). Eine Denkschrift an der Nordseite des Kirchenschiffes meldet in Minuskeln: Anno 1493 hat Wallsky Thaya eingenommen (Geschichtl. Beilag. VII 275; Bl. f. Landesk. 1893, 165).

Pfarr-
kirche.

Pfarrkirche zu den Aposteln Petrus und Paulus.

Über die Entstehung der Pfarre wird uns berichtet, daß der Bischof von Passau dieselbe 1132 aus der Pfarre Polan (Altpölla) ausgeschieden habe (Bl. f. Landesk. 1901, 118). Adalram von Tigia hatte dafür die Mutterkirche mit zehn Talenten entschädigt. Als Lehen von den Grafen von Hirschberg kam sie an Leuthold von Kuenring, der sie 1287 dem Stifte Aldersbach in Bayern schenkte. Unter diesem Patronate stand T. bis 1347. Dann tauschte das Stift sie wegen der Entfernung mit der Pfarre Schönau und das Patronat blieb bis 1784 beim Hochstifte Passau; seit damals ist sie landesfürstlich. Der erste bekannte Pfarrer Henricus wird 1351 genannt. Die Kirche wurde 1427 und 1430 von den Hussiten, 1491 von den böhmischen Rebellen zerstört; 1618—1619 wurde die Kirche mit Turm und Pfarrhof abermals von böhmischen Soldaten niedergebrannt und nur provisorisch wieder hergestellt. 1672 waren in der Kirche fünf Altäre und bestand auf dem Friedhofe die alte Katharinenkapelle, die damals



Fig. 137 Thaya, Pranger und Pfarrkirche (S. 138)